

Problemfeld: Sprachliche Register in der Wissenschaftssprache

Claudia Einig und Gabriele Menne-El.Sawy

► Zusammenfassung:

In dem Artikel sollen die Relevanz von Registerfehlern in der Wissenschaftssprache behandelt und Unterrichtssequenzen zu einem angemessenen Registergebrauch vorgestellt werden. Es wird dargelegt, wie Studierende in unterschiedlichen Übungsformen bei der Aneignung der notwendigen stilistischen Kompetenzen unterstützt werden. Es werden Sensibilisierungsübungen wie kontrastive Vergleiche, Textanalysen, anwendungsbezogene Übungen und Transferaufgaben und ihr Einsatz in der Unterrichtspraxis beschrieben.

Wissenschaftssprache in ihren Eigenschaften der Reduktion, ihrem Objektivitätsanspruch und ihrem deskriptiven Auftrag erfordert eine besondere sprachliche Kompetenz, die nichtmuttersprachliche Studierende vor Probleme stellt und mitunter dazu führen kann, dass aus sprachlicher Unsicherheit eigene, selbständige Formulierungen vermieden werden. Dabei handelt es sich bei den Fehlerquellen weniger um grammatische Regelverstöße als um Fehler bei Bedeutungsnuancierungen und falsche lexikalische Zuordnungen in dem jeweils textspezifischen Kontext. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, bedarf es einer Bewusstmachung der unterschiedlichen Sprachebenen und einer Sensibilisierung für textsortenspezifische Ausdrucksformen.

Im Folgenden sollen zunächst der theoretische Hintergrund beleuchtet und typische Registerfehler benannt werden. Ausführlich dargestellt werden im Anschluss daran Unterrichtssequenzen, die die Studierenden darin unterstützen, sich stilistische Kompetenzen und einen der Textsorte angemessenen Registergebrauch anzueignen. Bei der Verwendung des Begriffs *Register* beziehen wir uns auf die Definition von Halliday/McIntosh/Stevens:

»[...] it is possible also to recognize varieties of a language along other dimension, distinguished according to use. Language varies as its function varies; it differs in different situations. The name given to a variety according to use is register.«
(Halliday et al. 1964: 84)

Die Aneignung eines angemessenen wissenschaftssprachlichen Registers erfordert unterschiedliche Übungsangebote. Einerseits sind die Erarbeitung bestimmter wissenschaftssprachlicher Redemittel und kontextvermittelnder Übungen erforderlich. Andererseits zielt das didaktische Konzept, das unseren Übungssequenzen zugrunde liegt, aber auch auf eine Schulung diagnostischer Kompetenzen.

Theoretischer Hintergrund

Um mit Texten erfolgreich kommunizieren zu können, müssen die jeweiligen Sprachteilnehmer eine Textsortenkompetenz¹ besitzen, die es ihnen erlaubt, die von ihnen intendierten sprachlichen Handlungen erfolgreich durchzuführen. Dabei unterliegen die einzelnen Textsorten konventionellen Mustern, die eng mit der situativen Einbettung der Texthandlung verknüpft sind und sich in den verschiedenen Sprach- und Kulturgemeinschaften über einen historischen Zeitraum hinweg entwickelt haben (vgl. Fandrych/Thurmair 2011: 15 f.).

Textsorten sind also gekennzeichnet durch eine Diskurstradition, die kulturell abhängige und somit unterschiedliche Ausprägungen hat. Mitglieder ein und derselben Sprachgemeinschaft, die eine dem Bildungsdurchschnitt entsprechende Sprachkompetenz besitzen, erkennen zumeist sehr schnell, wenn Verstöße gegen Textsortenkonventionen vorliegen. Das betrifft sowohl die Zuordnungen von Thema und Textstruktur, die als textkonstituierend angesehen werden können, wie auch die textspezifischen sprachlichen Merkmale. Weicht der Autor in einem dieser Bereiche von den Konventionen ab, so stört dies den normalen Kommunikationsprozess und kann zu einem Misserfolg der Texthandlung führen.²

Die Verwendung einer der Textsorten angemessenen Registers unterstützt durch seine signifikanten, situativ gebundenen Merkmale in besonderem Maße ein Gelingen der intendierten Texthandlung, erfordert aber bei dem Sprachteilnehmer die oben erwähnte Sprach- und Textsortenkompetenz, indem aus einem Repertoire die passenden Ausdrücke entsprechend der jeweiligen Kommunikationssituation und dem übergeordneten Kommunikationsbereich, hier der Hochschule, ausgewählt werden müssen.

¹ Vgl. zu diesem Begriff Lux (1981: 8 ff.).

² Zahlreiche Beispieltexthe finden sich bei Lux (1981: 343–353) im Anhang. Ausgenommen sind hier literarische Texte, die meines Erachtens Konventionen durchbrechen, um Standardisierungen zu hinterfragen

Da die Auswahl des Registers nicht nur lexikalische Probleme aufwirft, sondern auch kulturspezifische Interferenzen aufweisen kann, bildet sie eine besondere Fehlerquelle bei Nichtmuttersprachlern, die im Fremdsprachenunterricht methodisch-didaktisch aufgearbeitet werden sollte. In der Alltagssprache ist in Bezug auf die korrekte Registerverwendung ein größerer Toleranzrahmen vorgegeben. Die stark formalisierte Wissenschaftssprache erfordert in diesem Bereich eine größere Sicherheit in der Verwendung sprachlicher Textmuster und Register für eine erfolgreiche Kommunikation.

Aus diesem Grund werden die Vermittlung von Textsortenspezifik und das Training der angemessenen Registerverwendung in den wissenschaftssprachlichen Kursen des Sprachlernzentrums der Bonner Universität besonders berücksichtigt. Das Sprachlernzentrum bietet wissenschaftssprachliche Kurse auf den Stufen B2+, C1 und C2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen an; die Kursinhalte sind gezielt auf den Bedarf internationaler Studierender der Universität Bonn abgestimmt.

Problemfeld Registerfehler

Im Folgenden sollen zunächst exemplarisch typische Registerfehler aus Texten, die von Teilnehmenden unserer Deutschkurse verfasst wurden, aufgeführt werden.¹ Insgesamt zeigen die vorliegenden Texte ein hohes sprachliches Niveau, auffällig aber sind Fehler, die sich auf textsortenspezifische Kriterien, auf die Vermischung von Sprachebenen und Kollokationen beziehen.

Subjektivität, Bildhaftigkeit und Narration

Weinrich stellt in seinem Beitrag zur Beschreibung der Fach- und Wissenschaftssprache drei grundlegende Verbote für das wissenschaftliche Formulieren auf: die subjektive Ausdrucksweise, die Narration und die Bildhaftigkeit (vgl. Weinrich 2001: 232 ff.). Auch wenn wissenschaftliche Texte, wie Ehlich zeigt, nicht allein objektive Beschreibungen konkreter Sachverhalte beinhalten, also nicht nur assertiv sind, sondern gleichzeitig Wertungen und Stellungnahmen implizieren, so geschieht diese illokutive Unterscheidung durch sehr spezifische Formen der Modalisierung, wie zum Beispiel Partikel oder Adverbialphrasen (vgl. Ehlich 1993: 26 ff.). Diese sind den nicht-muttersprachlichen Studierenden in der Regel nicht so geläufig. Für Werturteile und Stellungnahmen wählen sie deshalb ein

¹ Die Textbeispiele werden mit Genehmigung der Kursteilnehmer veröffentlicht. Eine genauere Korpusanalyse müsste im Rahmen einer umfassenderen Arbeit durchgeführt werden.

ihnen aus der Alltagssprache vertraueres Register, das in wissenschaftlichen Texten unangemessen subjektiv klingt.

Zwar wissen die Studierenden in der Regel, dass die 1. Person Singular nicht verwendet werden sollte, aber das Postulat der objektiven Ausdrucksweise wird in den vorgelegten Texten durch den Gebrauch von Emphasen, Superlativen und Hyperbeln an verschiedenen Stellen nicht erfüllt: »Stress ist eine unvermeidliche Krankheit«, Preise sind »übertrieben teuer«, Menschen sind überfordert durch »alles, was im Leben erlebt wird«, etwas ist »gut und richtig«. Oft werden auch Superlative verwendet: »am meisten«, »am teuersten«.

Hinzu tritt bei manchen Satzkombinationen ein narrativer Duktus wie zum Beispiel »Falls sie es nicht schaffen, werden sie an Stress erkranken. Stress ist eine unvermeidliche Krankheit geworden, die alles zerstört«. Auch Metaphern werden verwendet. So soll man vor »schädlichen(!) Schwierigkeiten abschirmen«, an anderer Stelle wird dargestellt, dass Menschen versuchen, »in einem Raum aus Glas isoliert zu bleiben«. Zwar hätten diese sprachlichen Bilder in einem literarischen Kontext ihre Berechtigung und mögen der bildhaften Anschaulichkeit dienen, erweisen sich aber im wissenschaftlichen Kontext als überflüssig, insbesondere da bei dem zweiten Beispiel das nachfolgende Partizip »isoliert« schon als Bedeutungsträger ausreichend wäre.

Fehlerhafte Verknüpfungen und unpräzise Formulierungen

Bereits bei dem Beispiel der »schädlichen Schwierigkeiten« ist eine andere typische Fehlerquelle zu erkennen. So liegt ein hohes Fehlerpotenzial in der Kombination von Wörtern, die in halbfesten Wortverbindungen auftreten. Beispiele für misslungene Kollokationen¹ sind in den untersuchten Texten »Ausartung der Aggression« oder »sich im Zustand der Unzufriedenheit und Ärger befinden«, an anderer Stelle »sagt man Entschuldigungen« oder »es fällt ins Gewicht, andere Kulturen richtig und gut zu verstehen«.

Zu den Regelverstößen bei Wortverbindungen kommen auch fehlerhafte Kombinationen verschiedener Sprachebenen hinzu. Bereits Graefen (2002: 10 f.) weist auf die Problematik der Vermischung von Alltags- und Wissenschaftssprache hin, sie geht dabei besonders auf die mit Wendungen der Alltagssprache »verbundene Vagheit« ein. Neben den unwissenschaftlichen, weil unpräzisen Formulierungen anhand von Graduierungspartikeln und alltagssprachlichen Redeeinleitungen (ebd.) lassen sich aber auch weitergehende Regelverstöße aufzeigen, die auf die Kombinatorik von Strukturen und Wendungen verschiedener Sprachebenen zurückzuführen sind.

¹ Vgl. hierzu den Kollokationsbegriff im Projekt »Deutscher Wortschatz« der Universität Leipzig auf <http://wortschatz.uni-leipzig.de/html/faq/koloka.html>.

So wird zum Beispiel in dem Satz »Der von alltäglichen Schwierigkeiten abgeschaffte Mensch läuft den ganzen Tag mit negativer Energie herum« eine sprachlich komplexe Struktur des erweiterten Partizips mit dem umgangssprachlichen Ausdruck »herumlaufen« kombiniert, weiterhin ist die Kombination des Partizips »abgeschafft« zwar mit Dingen oder Abstrakta möglich, nicht aber mit Lebewesen. An diesem Beispiel zeigt sich nicht nur die Problematik der Vermischung von Umgangs-, Alltags- und Wissenschaftssprache, sondern auch die Verwendung fachspezifischer Ausdrücke in fachfremden Kontexten. Weinrich spricht von der unterschiedlichen Art der Verwendung eines Begriffs. Er stellt die »Kernprägnanz« der Alltagssprache der »Randschärfe« in der (immer fachspezifisch verwendeten) Wissenschaftssprache gegenüber (vgl. Weinrich 2001: 232 ff.). Ein Beispiel ist der hier verwendete Ausdruck »negative Energie«. Der Begriff der »negativen Energie« besitzt zwar in der Physik eine signifikante Bedeutung, verliert aber in dem vorliegenden Kontext seine »Randschärfe«. Der Ausdruck wirkt wissenschaftlich unangemessen, da er an dieser Stelle zu unpräzise ist.

Zusammenfassend lassen sich in den uns vorliegenden Texten folgende Fehlerarten im Bereich des textsortenspezifischen Registers feststellen:

- Subjektivität
- Bildhaftigkeit der Sprache
- Narrative Elemente
- Fehlerhafte Wortverbindungen
- Vermischung von Sprachebenen
- Unpräzise Formulierungen
- Keine Unterscheidung von Randschärfe und Kernprägnanz

Übungen aus den wissenschaftssprachlichen Kursen an der Universität Bonn

Aus der oben dargelegten Bandbreite der Fehlertypen wird bereits deutlich, dass die Bearbeitung des Problemfeldes Registerfehler eine vielfältige Herangehensweise erfordert. Die Übungen und Aufgaben, die wir in unseren wissenschaftssprachlichen Kursen speziell zur Vermittlung sprachlicher Kompetenzen hinsichtlich des sprachlichen Registers einsetzen, bieten in unterschiedlicher Weise die Möglichkeit, auf die einzelnen Arten der Registerfehler einzugehen. Jedoch sind die Unterrichtssequenzen im Folgenden nach Gesichtspunkten der didaktischen Progression und nicht nach dem Typus der Registerfehler geordnet. Die Übungen werden flexibel entsprechend dem Bedarf im Kursverlauf eingeplant und setzen jeweils vermitteltes grundlegendes Textsortenwissen oder die Kenntnis bestimmter wissenschaftssprachlicher Strukturen und Wortfelder voraus. Unserer Erfah-

rung nach sind Registerfehler – vielleicht nicht nur aufgrund der Komplexität des Problemfeldes, sondern auch aufgrund dessen, dass erst ein grundlegendes Bewusstsein für diesen Fehlertypus geschaffen werden muss – dabei in allen Übungsphasen zu erwarten.

Sensibilisierungsübungen

In einer ersten Phase werden den Studierenden einfache und kurze Übungen zur Verfügung gestellt, die ein Bewusstsein für die spezifische Ausdrucksweise der Wissenschaftssprache schaffen sollen. Wir greifen hier auf Übungen zurück, wie sie von Brandl/Brinkschulte/Immich (2008)¹ oder Graefen und Moll (2011) vorgeschlagen werden: Ein authentischer wissenschaftlicher Text, der sich durch die ausreichende Verwendung sprachlicher Fügungen der allgemeinen Wissenschaftssprache auszeichnet, wird auf diese Fügungen hin untersucht. Die Aufgabenstellung bei Graefen und Moll dazu lautet beispielsweise: »Lesen Sie den Textausschnitt. Markieren Sie die Fügungen, die Ihrer Meinung nach in allen Fächern verwendet werden können. Vergleichen Sie das dann mit der Tabellendarstellung weiter unten« (ebd.: 17). Auch Beinke u. a. bieten Analysen einer Einleitung und eines Schlusskapitels auf die hier als »Kommunikationsmittel« bezeichneten wissenschaftssprachlichen Fügungen hin (vgl. Beinke et al. 2008: 44; 50), die als Übungen im Unterricht eingesetzt werden können. Solche Übungen zum »Filtern« typischer wissenschaftssprachlicher Idiomatik werden im Laufe des Kurses auf andere Textteile angewendet, so auf argumentative Textteile (vgl. hierzu ebd.: 103 ff.) oder auf die Einbindung und Diskussion von Fremdmeinungen. Diese Art der Sensibilisierungsübungen eignet sich dazu, mit den Studierenden insbesondere die Verwendung des sachlich-unpersönlichen Sprachstils – wie beispielsweise passivische Konstruktionen oder Passiversatzformen – sowie häufig verwendete Kollokationen herauszuarbeiten.

Graefen (2002: 8) verweist auf die stark idiomatische Prägung der Wissenschaftssprache insbesondere durch die Verwendung von »stilbildenden, lexemübergreifenden sprachlichen Einheiten«. Um zu vermitteln, wie formelhaft bezogen aufeinander Verben, Nomen, Adjektive oder Präpositionen in wissenschaftssprachlichen Texten verwendet werden, eignen sich des Weiteren Multiple-Choice-Übungen, wie sie Graefen an anderer Stelle vorschlägt:

¹ *Sprachbegleitprogramm für internationale Studierende* – Universität Bielefeld »Punktum«. Unveröffentlichte Materialien (2008) von Heike Brandl, Melanie Brinkschulte, Stephanie Immich. Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Claudia Riemer.

- X ist wenig bekannt
- ziemlich bekannt
- viel bekannt
- F hat ausgeführt, daß
- meint, daß
- hat dargelegt, daß
- F hat eine starke Meinung
- hat eine solide Position
- vertritt eine klare Auffassung
- X ist ein Argument gegen Y
- argumentiert gegen Y
- spricht gegen Y

Abb. 4: Übungstyp für häufige Kollokationen (Graefen 2001: 205)

Im oben abgebildeten Übungstyp werden bei der Ergebnissicherung zur Aufgabe die häufig auftretenden Kollokationen diskutiert. Graefen verweist darauf, dass in der Diskussion oft einzelne Ausdrücke in ihrem spezifischen Gebrauch und ihrer jeweiligen Bedeutung erklärt werden müssen, ohne dass sich ein für Lehrende und Studierende befriedigendes, vollständiges und systematisches Erklärungsmuster ergeben würde (vgl. ebd.: 206). Diese Problematik der Wortschatzarbeit auf höherem Sprachniveau entwertet nicht das Vorgehen, denn es werden nicht nur die »richtigen« Ausdrücke eingeübt, sondern die Übungen zielen auch auf eine Schulung des Bewusstseins für die Formelhaftigkeit des wissenschaftssprachlichen Duk-tus ab. Übungen, die wie im oben abgebildeten Beispiel Distraktoren enthalten, die durch die Verwendung alltagssprachlichen Wortschatzes gekennzeichnet sind, können zudem genutzt werden, um über das verwendete Sprachregister zu diskutieren und Vergleiche zwischen wissenschaftssprachlichen Ausdrücken und den Studierenden geläufigeren alltagssprachlichen Wendungen zu ziehen. Um den Studierenden auch einen systematischen Zugang zu wissenschaftssprachlichen Ausdrücken zu ermöglichen, werden Wortschatzlisten oder Wortfelder-Listen behandelt, auf die Studierende bei ihren Produktionen zurückgreifen können.¹

Einer Schulung diagnostischer Fertigkeiten soll darüber hinaus die Auseinandersetzung mit der gelungenen und misslungenen Verwendung des wissenschaftssprachlichen Registers in eigenen Texten dienen. Ein Beispiel bietet die folgende Übung, deren Sprachmaterial den zuvor im Kurs angefertigten Textproduktionen entnommen ist. Der Blick der Studierenden wird in zweifacher Hinsicht auf ihre Kompetenz gelenkt. Zum einen ist wichtig, dass die Übung Positivbeispiele enthält, also einen bereits im wissenschaftssprachlichen Register verfassten Satz

¹ Materialien dazu bieten Graefen und Moll (2011) sowie Mehlhorn (2005). Wir setzen darüber hinaus unveröffentlichte Materialien von Punktum (Uni Bielefeld) von Brandl/Brinkschulte/Immich (2008) sowie eigene, in Anlehnung an Fandrych (2004) entstandene Materialien ein.

Solche Übungen sind insbesondere dazu geeignet, den Blick auf bildhafte und narrative Formulierungen (»die Welt mit offenen Augen sehen«, »Man hat jahrelang studiert«) sowie unzulässige Formen der Subjektivität (»aber für mich hat diese Frage eine weitere Bedeutung«, »dabei finde ich es sehr schade«) und Wertung (»gewaltig erhöht«, »sowieso immer«) sowie unpräzise Formulierungen (»reiche Eltern«) zu lenken. Je nach Häufung der in den Texten der Studierenden vorkommenden Fehler können aber auch durch eine entsprechende Auswahl Bearbeitungsschwerpunkte gesetzt werden.

Anwendungsbezogene Übungen

Einen weiteren Übungsschwerpunkt bildet die praktische Anwendung des Gelernten. Eine Grundlage bieten konventionelle Übungsformen wie das Ausfüllen von Lückentexten, in denen zuvor geübte lexemübergreifende sprachliche Einheiten passend eingesetzt werden müssen.¹ Auch beim Anfertigen von Paralleltexten zu stark konventionalisierten Textteilen wie Einleitung oder Schlussteil verwenden Studierende wissenschaftssprachliche Fügungen und üben somit nebenbei das erforderliche sprachliche Register. So werden beispielsweise Thema, Fragestellung und Gliederung einer Seminararbeit vorgegeben, zu denen die Studierenden eine Einleitung verfassen. Diese Übungen unterstützen vor allem das Sprachkönnen in Bezug auf die Verwendung einer unpersönlichen Ausdrucksweise und die Festigung wissenschaftssprachlicher Fügungen.

Spezielle Übungen zum sprachlichen Register bieten darüber hinaus Transformationsübungen. Sie eignen sich dazu, binnendifferenziert alle benannten Facetten des wissenschaftssprachlichen Registers zu üben. Ein Einstieg erfolgt über einfache Satztransmutationsübungen. Es wird ein Satz mit einer vergleichbaren Kerninformation in zwei verschiedenen Sprachregistern vorgestellt:

1. mit Alltagssprachlicher oder teilweise Umgangssprachlicher Formulierung:
Gestern wollte ich zum Chillen an den Rhein, aber ausgerechnet dann war natürlich das Ufer gesperrt, weil mal wieder alles vom Hochwasser überschwemmt gewesen ist.
2. mit wissenschaftssprachlicher Formulierung:
Die meist in den Wintermonaten auftretenden Überschwemmungen führen zu einer Sperrung des Rheinufers, die sich auf das Freizeitverhalten der Anwohner auswirkt.

¹ Vgl. auch hierzu entsprechende Übungen von Graefen und Moll (2011), beispielsweise S. 21, 27, 36ff, 87.

Die Beispiele werden im Kurs im Think-Pair-Share-Verfahren analysiert; die Aufgabenstellung lautet hierzu: *Bitte analysieren Sie, wie sich die Sätze sprachlich unterscheiden. Erklären Sie auch, welche Unterschiede in der Denkweise Sie feststellen.* Durch die Aufgabenstellung wird der Blick sowohl auf die sprachlichen Veränderungen durch den Registerwechsel als auch auf die diesem zugrunde liegende unterschiedliche Gedankenführung (subjektiv, wertend, narrativ, bildhaft vs. objektiv, präzisierend) gelenkt. Die wissenschaftliche Denkweise, die durch den Registerwechsel zum Ausdruck gebracht wird, soll den Studierenden so verdeutlicht werden.¹ Anschließend erarbeiten die Studierenden in Partnerarbeit Beispielsätze in den vorgegebenen Sprachebenen.² In unseren Kursen wurde 2008 von Backhaus eine vergleichbare Texttransformationsübung zum sprachlichen Stil entwickelt und eingesetzt, die in abgeänderter Form auch veröffentlicht ist (vgl. Backhaus/Sander/Skrodzki 2009: 6 ff.). Die Lehrkraft gibt hierbei einen alltags-sprachlichen Kurztex vor, in dem eine kurze alltägliche Situation geschildert wird, die wie oben ein Potential zur Verallgemeinerung hat bzw. eine mögliche Problemstellung beinhaltet und zu einem »wissenschaftlichen« Text umgeschrieben werden soll. Die Übung kann in zwei Phasen untergliedert werden. Bei einer ersten, ungesteuerten Transformation entstehen oft gehobene narrative Textformen oder Texte im journalistischen Stil – ein Stil, der vielen Studierenden aus ihren Studienvorbereitungskursen vertraut ist. Auf die Impulsfragen hin, ob diese Texte wissenschaftlich seien, bzw. warum sie (noch) nicht »wissenschaftlich« seien, können Studierende meist stilistische Unterschiede benennen: Sie erkennen beispielsweise bei Umwandlungen wie »ein Spaziergänger traf gestern am Rheinufer auf eine Absperrung« narrative Formen. Einige Studierende erfassen auch die Subjektivität und damit den Unterschied im gedanklichen Ansatz. Ausgehend von solchen Erörterungen wird in einem zweiten Schritt gemeinsam eine Variante im wissenschaftssprachlichen Register verfasst. Diese Übungstypen bilden die Grundlage der im Folgenden beschriebenen Texttransformationsübung im Blended-Learning-Verfahren, durch die Studierende ihre Kenntnisse anwenden und vertiefen.

¹ Beim Austausch über die angemessene sprachliche Formulierung wird in unseren Kursen immer wieder auf die Präzisierung der Gedankenführung eingegangen. Unklare Formulierungen in den Texten der Studierenden verweisen nicht immer nur auf mangelnde Registerbeherrschung, sondern manchmal auch auf eine gedankliche Unschärfe (vgl. dazu auch Moll 2003: 10 ff.).

² Eine ähnliche Satztransformationsübung stellte Brinkschulte auf einer Fortbildung (Bonn 2010) vor. In dieser wurde in einem dritten Satz der literarische Stil als Vergleichsmoment herangezogen. Durch diese Ausweitung lässt sich die Verwendung unterschiedlicher Stilebenen in unterschiedlichen Kontexten unseres Erachtens noch stärker verdeutlichen.

Exkurs: Wissenschaftliches Schreiben im Blended-Learning-Verfahren

In den Sprachkursen am SLZ wird das Blended-Learning-Verfahren eingesetzt, um B. A.-Studierenden, an die sich das Sprachmodulangebot richtet, eine größere zeitliche Flexibilität des Lernens zu ermöglichen und gleichzeitig alle für die jeweilige Stufe relevanten Lerninhalte abdecken zu können. Das wissenschaftliche Schreiben ist ein aufwendiger Konstruktionsprozess, der im Unterricht viel Zeit in Anspruch nimmt. Elektronische Medien bieten sich somit zur Entlastung des Unterrichts für die schriftliche Produktion an. Gerade ein komplexes Feld wie das sprachliche Register erfordert zeitlich intensive Schreib- und Korrekturarbeit, die nicht allein im Unterricht geleistet werden kann. Um die mit eLearning häufig verbundenen Motivationsprobleme (vgl. Launer 2011: 181 ff.) aufzufangen, werden in unseren Kursen kollaborative Formate wie Wiki oder Forum¹ eingesetzt (vgl. Rösler/Würffel 2010: 6) und elektronische Schreibaufgaben werden mit Aufgaben im Präsenzunterricht verzahnt.

Kooperatives Schreiben gilt als »sinnvolle Aufgabenform zur Förderung der Schreibkompetenz«, bei der durch das interaktive Planen und Formulieren einzelne Lernende und die Gruppe sprachliche Fortschritte machen können (Würffel 2008: 1).² Bei elektronischen kollaborativen Formen muss allerdings noch stärker berücksichtigt werden, dass Gruppenmitglieder an gemeinsamen Arbeiten unterschiedlich aktiv beteiligt sind und dadurch schnell die Gefahr entsteht, dass die gesamte Arbeit zum Erliegen kommt (vgl. ebd.: 19). Die im Folgenden dargestellte Unterrichtseinheit berücksichtigt in ihrer Konzeption solche gruppendynamischen Prozesse, um eine »prozeptive« (= rezeptiv und produktive) Nutzung (ebd.: 3) durch möglichst viele Gruppenmitglieder immer wieder anzuregen.

¹ Unter *Wiki* versteht man ein elektronisches Werkzeug, das es Teilnehmenden ermöglicht, gemeinsam an einem Text zu schreiben und diesen zu überarbeiten. Die Internet-encyklopädie Wikipedia ist das bekannteste Beispiel für die Verwendung solcher *Wikis*. Ein *Forum* ist ein elektronisches, schriftliches Diskussionsforum, in dem Teilnehmende zu einem Thema Diskussionsbeiträge veröffentlichen und auf die Beiträge anderer antworten.

² Würffel beruft sich hier auf eine Studie von Faistauer, die zeigt, dass Lernende durch kooperatives Schreiben lernen, ihre Schreibprozesse bewusster zu gestalten: »So konnte Faistauer (vgl. Faistauer 1997: 170 f.) für gut funktionierende und hoch kooperativ arbeitende Gruppen nachweisen, dass sich diese ihre Schreibprozesse und deren Abläufe besser bewusst machen und sie deshalb besser organisieren können; solche Gruppen planen und formulieren interaktiv, wodurch nicht nur die Defizite der einzelnen Gruppenmitglieder ausgeglichen werden können, sondern auch die Sprachlernprozesse vor allem der Einzelnen (aber auch der Gruppe insgesamt) positiv beeinflusst und die Produkte qualitativ hochwertiger werden.«

Texttransformationsübung mit Hilfe des Tools Wiki

Bei der schriftlichen Produktion im Blended-Learning-Verfahren gilt, dass die Vermittlung von Textsortenwissen in der Präsenzphase anzusiedeln ist (vgl. dazu auch Freudenberg-Findeisen/Schröder 2010: 169). – Wie oben dargelegt, sind im Kurs in kooperativen Verfahren die Textsortenspezifika wissenschaftlicher Texte und Textteile und das wissenschaftssprachliche Register eingeführt und eingeübt worden. Die folgende Übungssequenz bietet den Studierenden die Möglichkeit zu einem ersten Transfer. Die Übungen finden überwiegend im häuslichen eLearning statt, werden aber im Präsenzunterricht initiiert, begleitet und abgeschlossen. Die Studierenden erstellen zu Beginn in Einzelarbeit im Kurs oder in häuslicher Arbeit alltagssprachliche Kurztexthe, die von orthographischen sowie grundlegenden morpho-syntaktischen und lexikalischen Fehlern bereinigt werden, damit sich die Studierenden auf die Überarbeitung des Registers konzentrieren können. Es bilden sich Arbeitsgruppen, die aus mehreren Texten anderer Kursteilnehmer einen Text zur Überarbeitung auswählen.¹ In der Diskussion über die Eignung der Texte entwickelt die Gruppe bereits einen Überarbeitungsansatz.

Auf der eLearning-Plattform wird jeder Gruppe ein Wiki mit dem von ihr gewählten Text zur Verfügung gestellt.² In der nun folgenden Bearbeitungszeit wird die Präsenzphase mehrfach zu Gruppenbesprechungen genutzt, um durch Berichte über die Arbeitsfortschritte und die Verabredung neuer Arbeitsschritte auch nicht-prozeptive Nutzer wieder zur aktiven Mitarbeit am Wiki zu motivieren. Die Online-Aktivitäten werden von der Lehrkraft durch Rückmeldungen begleitet, die neue Überarbeitungsschritte anregen. Abschließend stellen die Gruppen ihre Arbeit vor: Die alltagssprachliche Ursprungsversion und die erarbeitete Version im wissenschaftssprachlichen Register werden über die Vergleichsfunktion des Wikis präsentiert. Da die Ursprungsversionen aus der Gesamtgruppe stammen, ist das Interesse an den überarbeiteten Versionen und den Textveränderungen entsprechend groß.

Zur Veranschaulichung der Bearbeitungsleistung hinsichtlich des sprachlichen Registers sollen einige Textbeispiele dienen, die in einem Kurs zur Einführung in die Wissenschaftssprache und das Wissenschaftliche Schreiben (B2+) entstanden. Wie die Textbeispiele verdeutlichen, war der Kurs ungewöhnlich leistungsstark und das Niveau einiger Teilnehmer ist eher im C1-Bereich anzusiedeln. Ein erstes

¹ Dieses Auswahlverfahren entspricht dem Prinzip der selbst gestellten Aufgabe und erhöht die Motivation der Gruppenmitglieder, sich mit dem Text auseinanderzusetzen. Die Lehrkraft sorgt mit einer entsprechenden Vorsortierung dafür, dass jede Gruppe mindestens einen zur Überarbeitung geeigneten Text erhält.

² Es muss hinzugefügt werden, dass bei Gruppen, die mit dem eLearning oder der Arbeit an einem Wiki nicht vertraut sind, eine Einführung notwendig ist, bei der mehrere oder sogar alle Teilnehmenden die Bearbeitungsfunktionen ausprobieren können.

Beispiel zeigt, wie die Gruppe die zuvor im Kurs erarbeiteten Unterschiede zwischen Alltagssprachlichem und wissenschaftssprachlichem Register erfasst hat und den Text in der ersten Überarbeitungsphase bereits weitgehend transformiert.

Alltagssprachlicher Ausgangstext:

»Wegen der Kulturunterschiede entstehen manchmal Missverständnisse. Wenn Asiaten andere Leute begrüßen, geben sie häufig die Hand. Im Vergleich zu Asiaten verhalten sich Europäer ganz anders. Z. B. umarmen sie immer andere Leute, die für sie Bekannte sind. Also ist es ganz wichtig, andere Kulturen richtig und gut zu verstehen.«

Erster Überarbeitungsvorschlag:

»Diese Arbeit setzt sich mit Missverständnisse wegen Kulturunterschiede auseinander. Beispielsweise bei der Begrüßung anders als Europäer, die Bekannte umarmend begrüßen, schütteln Asiaten einander Hände. Zusammenfassend fällt andere Kulturen richtig und gut zu verstehen ins Gewicht.«

Zweiter Überarbeitungsvorschlag:

»Diese Arbeit setzt sich mit Missverständnisse wegen Kulturunterschiede auseinander. Menschen aus verschiedener Herkunft und Kultur reargieren unterschiedlich in bestimmten Kontaktsituationen. Als Beispiel könnte die Begrüßung genannt werden. Eine Begrüßung mit der Hand entspricht für die Asiaten eine normale Beziehung zwischen Bekannten, während für die Europäer auch eine Umarmung unter Bekannten erlaubt ist. Zusammenfassend fällt andere Kulturen richtig und gut zu verstehen ins Gewicht.«

In den Überarbeitungen zeigen sich bereits gelungene Wechsel ins wissenschaftssprachliche Register. Feste Verbindungen wie »die Arbeit setzt sich mit ... auseinander«, »als Beispiel könnte ... genannt werden« oder Objektivierungen wie »Kulturunterschiede«, »Menschen (aus) verschiedener Herkunft und Kultur«, »rea(r)gieren unterschiedlich«, »in bestimmten Kontaktsituationen« werden eingesetzt. Als Missgriff im sprachlichen Register lassen sich hier die Verwendung der Präposition »aus«, »wegen« und der umgangssprachlich klingende Artikelfehler »die Asiaten«, »die Europäer« verstehen. Letzteres kann aber auch als grammatischer Fehler klassifiziert werden. Zudem fällt die subjektive Wertung »gut und richtig« auf. Komplex ist die misslungene Verwendung von »Zusammenfassend ...« – hier ist sowohl die Kontextualisierung falsch als auch die Kombination mit dem Funktionsverbgefüge »fällt ins Gewicht«. Dazu kommt die fehlerhafte Satzposition. In der Rückmeldung wurden die fehlerhaften Stellen kursiv markiert und die Überarbeitung über einen Kommentar in anderer Farbe (hier durch Klammern dargestellt) angeregt.

Auszug aus der Rückmeldung:

»Diese Arbeit setzt sich mit Missverständnisse *wegen Kulturunterschiede (hier klingt eine andere Präposition eleganter – und beachten Sie die Grammatik!)* auseinander. [...] Eine Begrüßung mit der Hand entspricht für *die (alle Asiaten auf der Welt?)* Asiaten [...]

Zum Registerfehler »gut und richtig« wurde keine Rückmeldung gegeben, da in diesem Satz die fehlerhafte Kontextualisierung von »Zusammenfassend ...« Priorität hatte. Hier wurde versucht, den Blick auf die falsche Kontextualisierung zu lenken: *»(Suchen Sie Beispielsätze, in denen man »zusammenfassend« gebraucht – in diesem Satz geht es nicht, weil der Satz keine Zusammenfassung des zuvor Geschriebenen ist! – Der Satzbau muss auch noch verbessert werden – die Infinitivkonstruktion kann nicht in der Mitte stehen)«*

Interessanterweise verbesserten die Teilnehmenden den Registerfehler »gut und richtig« ohne Aufforderung. Die Berichtigung des Gebrauchs von »zusammenfassend« gelang aufgrund der Komplexität des Fehlers nur teilweise und wurde abschließend als Positivkorrektur durch die Lehrkraft eingefügt. Die letzte Überarbeitung der Teilnehmer zeigt aber im Ganzen einen gelungenen Wechsel in ein wissenschaftssprachliches Register.

Letzte Überarbeitung der Teilnehmer:

»Diese Arbeit setzt sich mit Missverständnissen aufgrund von Kulturunterschieden auseinander. Menschen verschiedener Herkunft und Kultur reagieren in bestimmten Kontaktsituationen unterschiedlich. Als Beispiel könnte eine Begrüßung genannt werden. Für junge Asiaten entspricht eine Begrüßung mit der Hand einer normalen Beziehung zwischen Bekannten, während für junge Europäer auch eine Umarmung unter Bekannten als gewöhnlich zu betrachten ist. In der vorliegenden Arbeit soll nun untersucht werden, wie [...] Zusammenfassend fällt das Kulturverständnis ins Gewicht, um Missverständnisse zu vermeiden.«

Als Korrektur für den letzten Satz schlug die Lehrkraft abschließend vor: *Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Kulturverständnis eine wesentliche Rolle in der kulturellen Kommunikation spielt, insbesondere wenn es darum geht, Missverständnisse zu vermeiden.*

Im zweiten Beispiel ist der Alltagssprachliche Ausgangstext deutlich weiter von einem wissenschaftssprachlichen und wissenschaftlich »gedachten« Zieltext entfernt:

»Gestern habe ich mit meiner Mutter über eine Kleinigkeit gestritten. Währenddessen habe ich es schon bereut, aber ich habe nichts zu ihr gesagt. Deswegen denke ich immer, warum es mir so schwer fällt, zu meiner Mutter ›Entschuldigung‹ zu sagen, wenn ich so leicht ›Sorry‹ zu einer fremden Person sagen kann.«

Aus den Überarbeitungen sollen einige Passagen verdeutlichen, wie der Registerwechsel gemeinschaftlich erarbeitet wird: In einer ersten Bearbeitung finden sich gelungene Phrasen wie »Psychologische Forschungsergebnisse zeigen ...«, »einerseits existiert ..., andererseits ...« »die mit ... verbunden ist«. Gleichzeitig waren Registerverstöße wie falsche Nomen-Verb-Verbindungen festzustellen: »... ist die Entschuldigung«, »die Ergebnisse stellen fest«, dazu subjektive Wertungen »schnell und problemlos« oder vage und subjektive Formulierungen. Aufgrund der sehr hohen Fehlerzahl wurde in der Rückmeldung nicht

auf alle Fehler im Text eingegangen, um Gruppenmitglieder nicht zu entmutigen:

Auszüge aus der ersten Rückmeldung:

Psychologische Forschungsergebnisse über »sich entschuldigen« (Könnten Sie das anders formulieren?) zeigen, dass es verschiedene Entschuldigungstypen gibt. Einerseits existiert die mechanische einfache Entschuldigung, die schnell und problemlos gegeben ist. Andererseits ist (Das Verb passt nicht ganz) die Entschuldigung, die mit vielen Emotionen verbunden ist. [...] Die Ergebnisse stellen fest (Das Verb passt nicht zum Nomen, das nennt man falsche »Kollokation«. Könnten Sie das Nomen ändern?), dass es einfacher ist eine Entschuldigung zu einem Dritten zu sagen (der Ausdruck ist nicht ganz richtig und »einem Dritten« ist wissenschaftlich nicht präzise genug) als zu seiner eigenen Familie.

In der folgenden Bearbeitung wurde zunächst *sein* durch *besteht* ersetzt. Der Registerwechsel ist deutlich, auch wenn diese Nomen-Verb-Verbindung nicht völlig angemessen klingt. Hier würde ein Muttersprachler wahrscheinlich stilistisch ergänzen »besteht der Typ / die Art der Entschuldigung ...« oder eine passivische Konstruktion wählen wie »werden Entschuldigungen in Kontexten gebraucht, die mit starken Emotionen verbunden sind«. Da auf einem B2+-Niveau eine solche Leistung nicht zu erwarten ist, wurde entschieden, eine solche Textverbesserung zu akzeptieren. Gelungene Überarbeitungen zeigten sich bei »diese Entschuldigung zu äußern« und dem Gegensatzpaar »Fremden« – »eigene Familie«. Am vorliegenden Beispiel lässt sich verdeutlichen, wie Gruppenmitglieder Bearbeitungen aufteilen: Der erste Satz bleibt zunächst ohne Überarbeitung, bis eine leistungsstarke Teilnehmerin diese Aufgabe übernimmt: Sie verwendet eine feste Nomen-Verb-Verbindung anstelle des einfachen Verbs und wechselt zudem durch eine Attribuierung in ein stärker wissenschaftssprachlich geprägtes Register: »Anhand einer durchgeführten psychologischen Studie zum Thema ›Akzeptanz eigener Fehler‹ kam man zum Ergebnis, dass es verschiedene Entschuldigungstypen gibt.« Im letzten Satz ersetzt sie »seiner eigenen Familie« durch »Mitglieder seiner eigenen Familie oder Personen, mit denen man in einem guten Verhältnis steht« und versucht so, die Subjektivierung aufzuheben.

Diese Auszüge sollen verdeutlichen, dass sich die Textbearbeitung in Wikis nutzen lässt, um den Studierenden eine intensive und spielerische Auseinandersetzung mit dem sprachlichen Register zu ermöglichen. Die Erprobung der bereits im Kurs und im Studium erlernten wissenschaftlichen Ausdrücke unterstützt die Studierenden darin, mehr Sicherheit im Ausdruck zu erlangen. Dabei darf und kann aber nicht erwartet werden, dass die Studierenden fehlerfreie Texte produzieren. Die Lehrkraft kann die Studierenden als Gruppe mit ausführlichen Kommentaren unterstützen. Gelungene Registerwechsel werden gelobt, zu Verbesserungsvorschlägen wird auch in Form von Fragen angeregt. Die Ausführlichkeit der Rückmeldung wurde von den Studierenden im vorliegenden Fall nicht als

belastend angesehen.¹ Außerhalb eines Präsenzunterrichtes stattfindende Bearbeitungsphasen bieten der Lehrkraft zudem die Möglichkeit zur intensiven Beschäftigung mit den Lernprozessen einzelner Studierender und zu binnendifferenziertem Vorgehen (vgl. hierzu auch Palander 2010: 159). Das Wiki lässt sich so als Instrument nutzen, die Kompetenzen einzelner Lernender besser einschätzen zu können² und zur weiteren Unterrichtsplanung zu nutzen. Insbesondere die Nicht-Beachtung von Überarbeitungsvorschlägen scheint hier aufschlussreich, da nahe liegt, dass sie die Grenzen des Leistungsvermögens zum gegebenen Zeitpunkt aufzeigt. Der Gesamtwert der Übung liegt aber sicher auch in ihrem kreativen Anteil, der den Studierenden Spaß an der Erarbeitung der Wissenschaftssprache vermittelt. Ein anderer Aspekt ist, dass bei dieser Aufgabe das wissenschaftssprachliche Register trainiert wird, ohne dass auf vorliegende wissenschaftliche Texte als Quellen zurückgegriffen wird – ein eigenständiges Formulieren ohne Textübernahmen ist erforderlich. Das Zitieren aus fremden Texten muss selbstverständlich an anderer Stelle eingeübt werden, aber als Voraussetzung für ein gelungenes sprachliches Verarbeiten fremder wissenschaftlicher Texte ist die Fähigkeit zum eigenständigen wissenschaftssprachlichen Formulieren zu sehen.

Textsortenanalyse

Eine zentrale Übungseinheit zur Vertiefung bildet eine Textsortenanalyse mit anschließender Texttransformation. Anhand eines nichtwissenschaftlichen Essays wird der Gegensatz zwischen Kernprägnanz der Alltagssprache und der fach- und wissenschaftssprachlichen Randschärfe, Metaphorik und Anschaulichkeit, Subjektivität und sachorientierten Beschreibung erarbeitet. Auch hier werden sprachliche Unterschiede und Nuancierungen zum wissenschaftlichen Sprachgebrauch aufgezeigt und so eine Sicherheit in der Anwendung sprachlicher Register vermittelt. Der als Unterrichtsmaterial verwendete Essay von Patricia Görg (2009: 1) ist in der *Zeit* erschienen. Die Autorin entwirft darin ein Plädoyer für das Medium Radio als ein Mittel, um sowohl die Phantasie des Hörers anzuregen wie auch die von

¹ Dies lässt sich offenbar auch in anderen eLearning-Kontexten zur schriftlichen Produktion so festhalten. Lernende scheinen laut einer Studie dieses Lehrerverhalten in Wikis nicht als störend zu betrachten, sondern als konstruktiv und motivierend. (Vgl. hierzu die Ausführungen von Würffel (2008: 16) zu einer Studie Odendahls (2007: 119)).

² Wikis in Lernplattformen bieten in der Regel eine »Verlaufsfunktion«, über die sich einzelne Beiträge und Überarbeitungen den jeweiligen Autoren zuordnen lassen, so dass sowohl für Studierende als auch für die Lehrkraft nachvollziehbar ist, wer welche Änderung vorgenommen hat.

Bildern unabhängige Wirkung des gesprochenen Wortes zu dokumentieren. Der Text besitzt entsprechend der Textsorte ein hohes Maß an Metaphorik, Subjektivität und sprachspielerischer Gestaltung. Da liegt »das Internet als strahlende Maske vor den Tagen« und das Radio »reüssiert im Kampf der Arten um mentale Reichweite« (ebd.). Begriffe aus unterschiedlichen Bereichen, wie etwa »homerische Epen«, »Betäubungsmittel«, »Aufnahmekapazität« (ebd.) werden als sprachliche Arabesken verwendet, ohne dass ihnen ihre fachspezifischen Bedeutungen zugewiesen werden. Interjektionen, rhetorische Fragen, Ironie, bewusste Vermischung von Sprachebenen, Personifikationen machen zudem den Unterschied zwischen einer den Assoziationen, Stimmungen und Interpretationen Raum gebenden, literarischen Sprache und der an Prägnanz, Reduktion und Objektivität gebundenen stark formalisierten Wissenschaftssprache deutlich.

Die Aufgaben, die zur Textarbeit gestellt werden, verknüpfen diagnostische mit anwendungsbezogenen Übungseinheiten und stellen hohe Anforderungen an die Sprachkompetenz und die Sprachreflexion der Studierenden, so dass dieser Text erst auf einem fortgeschrittenen C1- oder C2-Niveau eingesetzt werden sollte.

In einer ersten Unterrichtsphase sollen die Kursteilnehmer in Partnerarbeit signifikante sprachliche Textmuster herausarbeiten und sie in Abgrenzung zu wissenschaftssprachlichen Strukturen kategorisieren beziehungsweise beschreiben. So sollte zum Beispiel erkannt werden, dass die sprachliche Bildhaftigkeit des Textes Leerstellen anbietet, die dem Rezipienten die Möglichkeit eigener Lesarten und Interpretationen eröffnet, wohingegen wissenschaftliche Ausführungen in ihrer Anschaulichkeit der Eindeutigkeit verpflichtet sind. Die Ambivalenzen und Interpretationsvarianten werden erst für die Studierenden in einer gemeinsamen Diskussion nachvollziehbar. So bleibt beispielsweise auch die Ironie am Ende des Textes, die der Satz »Wer nicht hören will, muss fühlen« ausdrückt, unverstanden, wenn er nicht in einem Unterrichtsgespräch erläutert wird.

Während die sprachlichen Mittel zum Ausdruck der Subjektivität und die einzelnen Metaphern im Text von den Studierenden zumeist ohne Hilfestellung erkannt werden, müssen sie auf die oben angeführten in Fachsprachen relevanten Begriffe hingewiesen werden, und es bedarf eines gemeinsamen Austauschs im Plenum, um zu verdeutlichen, dass diese im Gegensatz zu einem wissenschaftlichen Text nicht in eine sachliche Argumentation eingebunden sind und der erforderlichen Randschärfe entbehren.

In einem zweiten Schritt wird dann wiederum im Wechsel von Partner- und Plenumsarbeit eine inhaltliche Textstruktur erarbeitet, um die Kernaussagen des Textes aus der sprachlichen Gestaltung herauszulösen. Anhand dieses erarbeiteten Gedankengangs des Textes wird im Anschluss in Einzelarbeit eine Zusammenfassung erstellt, die sich an wissenschaftssprachliche Register halten sollte.

Durch die in der Aufgabe geforderten deskriptiven und produktiven sprachlichen Leistungen werden zum einen die Bewusstmachung verschiedener Sprachebe-

nen, die Sensibilisierung und die Sprachtransformation auf verschiedene Sprach-ebenen gefördert; gleichzeitig unterstützt diese Aufgabenstellung aber auch die Studierenden bei der eigenständigen sprachlichen Wiedergabe von Fremdmeinungen, das sich Lösen von in Quellentexten vorgegebenen Formulierungen, mithin von sprachlichen Plagiaten.

Fazit

Studierende müssen sich mit den von ihnen verfassten Texten im wissenschaftlichen Diskurs präsentieren. Diese Kommunikation gelingt nur unter Verwendung eines angemessenen Registers. Die vorausgegangenen Ausführungen verdeutlichen, dass vielfältige Übungen notwendig sind, um diese sprachliche Kompetenz zu erwerben. Unser didaktisches Konzept zielt darauf, dass Studierende sowohl vermehrt eigene Regelverstöße im Register erkennen als auch bei der Rezeption wissenschaftlicher Fachtexte formelhaft gebrauchtes Sprachmaterial identifizieren und für sich nutzen können, ohne aber Plagiate zu verwenden.

Literatur

- Backhaus, Anke; Sander, Ilse; Skrodzki, Johanna: *Mittelpunkt. Intensivtrainer schriftlicher und mündlicher Ausdruck. Textsorten für Studium und Beruf*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen, 2009.
- Beinke, Christian et al.: *Die Seminararbeit. Schreiben für den Leser*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2008.
- Ehlich, Konrad: »Deutsch als fremde Wissenschaftssprache«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19 (1993), 13–42.
- Faistauer, Renate: *Wir müssen zusammen schreiben! Kooperatives Schreiben im fremdsprachlichen Deutschunterricht*. Innsbruck: Studien Verlag, 1997 (Theorie und Praxis, Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache, 1).
- Fandrych, Christian: »Bilder vom wissenschaftlichen Schreiben. Sprechhandlungsausdrücke im Wissenschaftsdeutschen: Linguistische und didaktische Überlegungen.« In: Wolff, Armin; Chlosta, Christoph; Ostermann, Torsten (Hg.): *Integration durch Sprache. Materialien Deutsch als Fremdsprache* 73 (2004), 269–291.
- Fandrych, Christian; Thurmair, Maria: *Textsorten im Deutschen: Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg, 2011.
- Freudenberg-Findeisen, Renate; Schröder, Jörg: »Lernerorientiertes Korrigieren im Teletutorium zur Unterstützung des Wissenschaftlichen Schreibens in der Fremdsprache Deutsch.« In: Brandl, Heike; Duxa, Susanne; Leder, Gabriela; Riemer, Claudia (Hrsg.): *Ansätze zur Förderung akademischer Schreibkompetenz: Materialien Deutsch als Fremdsprache* 83 (2010), 167–189
- Görg, Patricia: »Die Chance der Phantasie«, *Die Zeit* 8 (2009), Sonderveröffentlichung 1.

- Graefen, Gabriele; Moll, Melanie: *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Unter Mitarbeit von Angelika Steets. Frankfurt a.M.: Lang, 2011.
- Halliday, Michael Alexander K. et al.: *The Linguistic Sciences and Language Teaching*. London: Longman, 1964.
- Iser, Wolfgang: »Der Lesevorgang«. In: Rainer Warning (Hrsg.): *Rezeptionsästhetik: Theorie und Praxis*. 2. Auflage. München: Fink, 1979, 253–276.
- Kooperatives Lernen. Fremdsprache Deutsch* 41 (2009).
- Launer, Rebecca: »Blended Learning für den Fremdsprachenunterricht aus Perspektive der Wirksamkeitsforschung« In: Hahn, Natalia; Roelcke, Thorsten (Hrsg.): *Grenzen überwinden mit Deutsch. Materialien Deutsch als Fremdsprache* 85 (2011), 179–193.
- Lux, Friedemann: *Text, Situation, Textsorte*. Tübingen: Narr, 1981.
- Mehlhorn, Grit: *Studienbegleitung für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen*. Unter Mitarbeit von Karl-Richard Bausch, Tina Claußen, Beate Helbig-Reuter und Karin Kleppin. München: iudicium, 2005.
- Odendahl, Wolfgang: »Vom Korrektor zum Koordinator: Web-basierte Online-Kollaboration im Aufsatzkurs«. In: Schneider, Susanne; Würffel, Nicola (Hrsg.): *Kooperation & Steuerung. Fremdsprachenlernen und Lehrerbildung mit digitalen Medien*. Tübingen: Narr, 2007, 101–126.
- Sprachbegleitprogramm für internationale Studierende – Universität Bielefeld »Punktum«*. Unveröffentlichte Materialien Fach Deutsch als Fremdsprache. Von Brandl, Heike; Brinkschulte, Melanie; Immich, Stephanie. Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Claudia Riemer. Bielefeld, 2008.
- Rösler, Dietmar; Würffel, Nicola: »Blended Learning im Fremdsprachenunterricht.« In: *Fremdsprache Deutsch* 42 (2010), 5–11.
- Paland, Ines: »Unterstützung des akademischen Schreibens in der Fremdsprache Deutsch durch den Einsatz digitaler Medien.« In: Brandl, Heike; Duxa, Susanne; Leder, Gabriela; Riemer, Claudia (Hg.): *Ansätze zur Förderung akademischer Schreibkompetenz. Materialien Deutsch als Fremdsprache* 83 (2010), 155–167.
- Weinrich, Harald: *Sprache, das heißt Sprachen*. Tübingen: Narr, 2001.

Internetquellen

- http://www.kooperatives-lernen.de/dc/netautor/napro4/appl/na_professional/parse.php?mlay_id=2500&mdoc_id=1000423 (04.02.2012).
- http://www.wissenschaftssprache.de/Texte/Moll_Komplexe_Schreibsituationen_2003.pdf (04.02.2012), Moll, Melanie: »Komplexe Schreibsituationen an der Hochschule«, *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes: Propädeutik des Wissenschaftlichen Schreibens / Bologna-Folgen* 2–3/2003, 232–249.
- http://www.wissenschaftssprache.de/Texte/GG_Probleme_mit_AWS_2002.pdf (04.02.2012), Gabriele Graefen, München (2002): »Probleme mit der Alltäglichen Wissenschaftssprache in Hausarbeiten ausländischer StudentInnen.« In: Jochen Rehbein / Sabine Riedel (Hrsg.): *Lernen in der zweiten Sprache* (in Vorbereitung) Waxmann Münster.
- <http://wortschatz.uni-leipzig.de/html/faq/koloka.html> (03.02.2012).
- <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-13-1/beitrag/Wuerffel1.htm> (04.02.2012), Nicola Würffel (2008): »Kooperatives Schreiben im Fremdsprachenunterricht: Potentiale des Einsatzes von Social-Software-Anwendungen am Beispiel kooperativer Online-Editoren«, *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online] 13, 1, 26 S.

- ▶ *Claudia Einig*
M. A. Neuere Germanistik, Anglistik und Komparatistik sowie Schwerpunktstudium Deutsch als Fremdsprache an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. 2007 bis 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sprachlernzentrum der Universität Bonn: Fachkoordinatorin Deutsch als Fremdsprache mit den Schwerpunkten Wissenschaftssprache und Methodik/Didaktik für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Seit 1994 tätig als freiberufliche Kursleiterin für DaF/DaZ, Lehrbeauftragte und Fortbildnerin.

- ▶ *Gabriele Menne-El.Sawy*
Studium Deutsch als Fremdsprache, Neuere Deutsche Literatur und Kommunikationswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. 2004–2007 Dozentin für Deutsch als Fremdsprache an der Deutschen Universität in Kairo. Seit 2008 Lehrbeauftragte am Sprachlernzentrum der Universität Bonn. Tätigkeitsfelder: stellvertretende Projektleitung beim Sprachprogramm DaF, Schreibberatung, Schreibwerkstatt, Lehrveranstaltungen im Bereich der Wissenschaftssprache und der Interkulturellen Literaturdidaktik.